

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Nochmals zum EWR  
**Autor:** Bader, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092758>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nochmals zum EWR

Nach dem EWR-Nein des Schweizer Volkes im letzten Dezember ist da und dort die Forderung nach einer Wiederholung der Abstimmung erhoben worden. Nachfolgend zwei Zuschriften aus unserem Leserkreis, die sich mit dieser Frage und der schweizerischen Integrationspolitik überhaupt beschäftigen haben.

### Keine Wiederholung

Nicht folgen kann ich der These, die Abstimmung sobald wie möglich zu wiederholen. Es waren doch die Hälfte unseres Volkes und ein beachtliches Ständemehr nicht bereit, im Laufschrift auf das Trittbrett des EG-Zuges aufzuspringen. Diese Hälfte bestand nicht nur aus «ungebildeten, geistig überforderten, unverantwortlicher Demagogie zum Opfer gefallen», sondern mehrheitlich aus ehrenwerten Leuten, die sich redlich informiert, mitgedacht und in Eigenverantwortung ihr Nein auf den Stimmzettel geschrieben haben. Ich billige den Ja-Sagern die gleichen Qualitäten zu. Aber das Nein muss nun einmal akzeptiert und **allgemein zu einer längeren Atem- und Denkpause genützt werden**. Zur Begründung eine kurze «Übungsbesprechung»:

Im Vorzimmer der EG-Kommission in Brüssel antichambrieren die Magnaten

#### Sokrates darf nicht sterben (Fortsetzung)

So hatte Sokrates gelebt, bemüht um Redlichkeit: sich selber prüfend, andere auch, stets fragend, unbequem. Erkenn dich selbst (mach dir nichts vor)! Geh allem auf den Grund! Prüf alles auf Wahrhaftigkeit, auf Echtheit und Stringenz! Enttarne Falschheit, Arroganz, enthülle Anmassung! Verharre nicht im Vor-Urteil, nicht «Meinung» zählt, «Konsens»; was zählt, ist, ob es in sich selbst und aus sich selbst «verhält».

So lebt sich in «Verantwortung», so lebt es sich mit «Sinn», so gilt, als Leitbild, Sokrates, der denn nicht sterben darf. ■

von Grossindustrie, Grosshandel und die Bevollmächtigten subventionshungriger EG-Länder; Schmierung mit Millionen und Vetternwirtschaft grassieren. Das Sagen hat «Mr. Europa» oder «der Grosse Diktator Europas», wie ihn die Engländer nennen, Jacques Delors. In Maastricht wurden Währungsunion und Politische Union beschlossen, und zum Binnenmarkt, EWR, sind die EFTA-Länder eingeladen. Nachdem sie angetreten sind, verbindet man ihnen den Mund — nein, sie dürfen gemeinsam noch sozusagen mit **einer Schnauze belten** und mit **einem Schwanz wedeln**.

Bundesrat Felber schluckte die bittere Pille; er nahm die 10 000 Seiten EG-Gesetze, -Vorschriften, -Verfügungen inkl. der noch ungeschriebenen zukünftigen EG-Verfügungen (80 % EG-Recht) blanko in Empfang und verteilte sie in den Bundesämtern, im Parlament und in den Kantonen — nicht etwa zur Vernehmlassung, sondern zur Ausführung. Staatssekretär Blankart sonnte sich in seinem «Verhandlungserfolg». Freudestrahlend unterschrieb Bundesrat Delamuraz am 2. Mai 1992 in Porti das EWR-Diktat.

Herr Felber «spürte» immerhin, dass die Sache schief lag; der Status der Schweiz im EWR sei **unbefriedigend**. Er **flüchtete nach vorn**; am 20. Mai 1992 meldete er die Schweiz bei der EG an, und sagte dazu: **«Schon bei der Abstimmung über den EWR muss jeder — ob Bürger, Unternehmer oder Angestellter — Gewissheit haben, dass das Ziel der schweizerischen Integrationspolitik der Beitritt zur EG ist.»** Der Beitritt zur EG würde dannzumal die **lückenlose** Übernahme des EG-Rechts erfordern (siehe Broschüre des Integrationsbüros des EDA, 2. Aufl., S. 29; in welcher Gedächtnischublade verstauben Souveränität und Neutralität?). . .

Wir standen unter Zeitdruck. Am 1. Januar 1993 sollte die Schweiz gleichzeitig mit den anderen EFTA-Ländern zum Eintritt in den EWR parat stehen. Finanziert mit 5,5 Mio Steuergeldern lief die bundesstaatliche Werbung auf Hochtouren, sekundiert von Presse, Medien, Industrie- und Bankenmanagern, Parteivorständen, Handelskammern und Wirtschaftsverbänden.

Die Hälfte des Volkes und ein beachtliches Mehr von Ständen wollten nicht im Laufschrift auf das Trittbrett des EG-Zuges aufspringen.

Sie dürfen gemeinsam mit einer Schnauze belten und mit einem Schwanz wedeln.

Wäre schon die erste Aufführung des Stückes besser unterblieben, Zeit, Kraft und Geld an eine zweite zu verschwenden, wäre unverantwortlich.

Für ein «unbefriedigendes» Projekt zu werben, ist undankbar. So **verheimlichte** man, was der Bundesrat wahrheitsgetreu gesagt und gedruckt herausgegeben hatte. Nicht nur der Chor aller Pro-EWR-Agenten, ja sogar die Herren Bundesräte selber sangen mit; und sie schienen nicht zu merken, dass die Verheimlichungstaktik in der Werbung für diese «unbefriedigende» Sache sie ihre **Glaubwürdigkeit kostete** (mit Ausnahme von Bundesrat Stich, der schwieg, und von Herrn Villiger, der wohl gemäss dem Kollegialitätsprinzip sich spät durchrang, doch auch noch in die Arena zu steigen). Der Souverän wurde geködert. Plötzlich hatten «EWR und EG nichts mehr miteinander zu tun» — falsch: siehe oben. Und: «Man soll ruhig einmal in den EWR eintreten; wenn es einem nicht gefällt, kann man wieder austreten.» Halbe Wahrheit: «Juristisch» kann man austreten, «wenn alle anderen EFTA-Staaten ebenfalls einverstanden sind.»

Und dannzumal fallen einem die früher ausgehandelten Freihandelsverträge, die man zugunsten des EWR-Diktates aufgegeben hat, nicht wieder in den Schoss. Weiter: Wenn einem etwas nicht gefällt, kann man die «Schutzklausel» anrufen, oder vom «Vetorecht» Gebrauch machen. Wieder wurde ein Teil der Wahrheit verschwiegen: Für beides bedarf es der Zustimmung der anderen sechs EFTA-Länder (eine Stimme für alle sieben, siehe oben). Streitigkeiten kann man vor ein EWR-Gericht bringen — unwahr: Das Projekt des EWR-Gerichts wurde vom Europäischen Gerichtshof für ungültig erklärt. Eventuell hat man «Retorsionsmassnahmen» zu gewärtigen.

Und dann, en masse, futurologische «Schätzungen», gründend auf dem wackligen Boden von «Annahmen», was an Gewünschtem und Ungewünschtem auf uns zukommen **könnte** (die sogenannten vier Freiheiten, Wachstum des Bruttoinlandsproduktes, Arbeitsplätze, Arbeitslose, Realloohnerhöhungen, Soziales, Frauen, Jugend, Alleingang, Diskriminierung, Zusammenbruch. . .), Verheissungen und Drohungen. Schliesslich — die Herren Bundesräte müssen sich gegenüber Herrn Delors und den EFTA-Ländern sehr in der Schuld gefühlt haben.

Die letzte grosse Anstrengung: Die Herren Bundesräte persönlich als Wanderprediger mit obigem Vokabular unterwegs. Es spricht nicht für politische Weitsicht und Volksverbundenheit, dass sie sich, wie es scheint, auf ein Nein, überhaupt nicht vorbereitet hatten.

Das alles ist unwürdig, und wenigstens die Hälfte des Stimmvolkes hat auch so empfunden und die Gefolgschaft verweigert. Aber wie sich die Herren Bundesräte Delamuraz und Ogi nach der Abstimmung benommen haben, schlägt dem Fass den Boden aus. **Wir sind nicht untertänige Befehlsempfänger.** In einer Demokratie wie der unsrigen **führen Vorbilder von Persönlichkeiten und überzeugende Argumente.**

Wir wissen es bereits: Die Schweiz ist nach der Abstimmung so gut in Europa integriert wie zuvor. Weltweit ist sie vielleicht sogar höher geachtet als zuvor. Solche Aha-Erlebnisse werden Schule machen. Wenn irgend möglich, sollte man aber die beschlossene und von den Herren Ogi und Blankart mit Wohlwollen begleitete **Jugendinitiative für eine Wiederholung der Abstimmung stoppen.** Mit einer Wiederholung von «diesem» Theaterstück — wieder mit Steuergeldern, wieder mit massiver gegenseitiger Propaganda, mit denselben Voraussetzungen, mit denselben Schauspielern, mit denselben Halb- und Unwahrheiten, denselben Versprechungen und Drohungen machten wir uns weltweit lächerlich.

Vernünftige unter den Jungen sollten einsehen, dass es nicht angeht, den Bundesrat noch mehr zu kompromittieren und den Graben zwischen Volk und Classe politique noch mehr aufzureissen. Wäre schon die erste Aufführung des Stückes besser unterblieben, Zeit, Kraft und Geld an eine zweite Aufführung zu verschwenden, wäre unverantwortlich. *R. Brückner, Basel*

\*\*\*

## Gouverner c'est prévoir

Ob die Stimme unseres Volkes zum EWR Gottes oder des Teufels Stimme war, werden wir erst in einigen Jahren wissen. Die Unsicherheit über die Folgen eines Ja oder eines Neins und die entsprechenden Ängste hüben und drüben haben entscheidend zur Emotionalität des Abstimmungskampfes beigetragen. Dass in beiden Lagern «terribles simplificateurs» im Gewände von Alles-oder-Besserwissern auftreten würden, war wohl zu erwarten. Unzulässig und

**Der Bundesrat hat mit seinen kontroversen Stellungnahmen zur EG eigentliche Pfuscharbeit geleistet.**

**Der Automatismus EWR = EG ist nicht von den EWR-Gegnern, sondern vom Bundesrat hergestellt und verschuldet worden.**

**Es könnte sein, dass eine von innen heraus veränderte EG später neuartige Integrationsvarianten für Draussengebliebene eröffnet.**

beschämend aber waren die beidseitigen massiven und unqualifizierte Entgleisungen, die unserer politischen Kultur unermesslichen Schaden zugefügt haben. Dieser Schaden ist mit Sicherheit schwerer zu gewichten als die Probleme, vor die uns die Ablehnung der Vorlage gestellt hat, Probleme übrigens, die mit Gewissheit auch bei einem Ja zum EWR aufgetreten wären. Mit welcher irrationalen und daher kontraproduktiven Vorwürfen und Verunglimpfungen gefochten wurde, zeigt besonders beispielhaft die Tatsache, dass Protagonisten beider Lager die Gegner des Landesverrats bezichtigten.

Gouverner c'est prévoir: Diesem staatspolitischen Grundsatz effizienter Führung haben Bundesrat und eine eindeutige Mehrheit des Parlaments ganz offensichtlich nicht nachgelebt. Das «Marketing» war miserabel. Verfehlt war schon die kurzfristige Ansetzung des Abstimmungstermins. In wenigen Monaten können derart komplexe und einschneidende Veränderungen beinhaltende Vorlagen in unserer direkten Demokratie nicht genügend vorbereitet und dem Bürger glaubwürdig schmackhaft gemacht werden. Die Hektik und die daraus entstehende Unsicherheit und mangelnde Klarheit der Informationsarbeit von Bundesrat und anderen Verantwortungsträgern hatten ihren Grund nicht zuletzt in der fehlenden Mousse zur Erarbeitung einer überzeugenden Taktik.

Nicht genug damit, hat der Bundesrat doch mit seinen kontroversen Stellungnahmen zur EG eigentliche Pfuscharbeit geleistet. Eine Kehrtwendung folgte der anderen. Hiess es zunächst, der EWR sei eine ideale Lösung für ein Land wie die Schweiz, das wegen seiner Neutralität sowie zur Erhaltung seiner direkten Demokratie und bundesstaatlichen Ordnung nicht Mitglied der EG werden möchte, verlautete wenig später, der EWR könnte ein Trittbrett zum EG-Beitritt sein, wenn auch erst nach einigen Jahren der Erfahrungen mit dem EWR.

Wenige Tage nach der Unterzeichnung des EWR-Abkommens erklärten dann aber die Herren Delamuraz und Felber, der EWR sei nur eine Etappe zum EG-Beitritt. Hauptziel unserer Integrationspolitik sei die volle Mitgliedschaft in der EG. Völlig überraschend und in aller Eile folgte dann noch vor der Abstimmung zum EWR, gestützt auf einen knappen bundesrätlichen Mehrheitsbeschluss und bei nur schwächlichem Widerstand des Parlaments, das formelle Beitrittsgebot zur EG. Im klaren Widerspruch zu diesem Musterbeispiel eines dilettantischen Kabinettsbeschlusses behaupteten dann der Bundesrat und seine Adepten, als sie endlich einsehen, welcher Wirrwarr angerichtet worden war,

der EWR-Beitritt sei ein vom Anschluss an die EG völlig unabhängiger Schritt.

Wohl kaum je zuvor haben Bundesrat und Parlament bewiesen, wie wenig sie den Puls des Volkes zu erfühlen vermögen. Der Automatismus EWR=EG ist nicht von den EWR-Gegnern, sondern vom Bundesrat hergestellt und verschuldet worden. Bundesrat Koller hat sich deshalb in weiser Voraussicht am 18. Mai 1992 — vergeblich — gegen das Beitrittsgebot ausgesprochen. Es besteht eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit dafür, dass der EWR ohne die unglückliche enge Verknüpfung mit der sich in einem desolaten Zustand befindenden Fehlkonstruktion EG/Maastricht eine reale Chance der Zustimmung gehabt hätte.

Nach dem Eklat des 6. Dezember sind erfreulicherweise viele besonnene und moderate, von meines Erachtens berechtigtem Optimismus für die Zukunft getragene Stimmen zu vernehmen, nicht zuletzt auch von unseren welschen Mit-eidgenossen. Es ist dringend zu wünschen, dass auch die teilweise noch andauernde Grabenmentalität bald der Vergangenheit angehört.

Der ständig erhobene Vorwurf an die Gegner, sie hätten keine Alternative aufzuzeigen vermocht, ist unrealistisch. Man sage mir, wie dies wirksam hätte geschehen können, da doch nur ein Ja (das laut Bundesrat Villiger übrigens keinen Sachzwang darstellte) oder ein Nein zur Verfügung stand und somit abstimmungspolitisch gar keine Möglichkeit bestand, alternative Lösungen einzubringen. Schwer verständlich ist hingegen die offensichtlich mangelnde Vorbereitung «Berns» auf ein Nein. Eine gute Führung hat nicht nur mit voller Kraft ein Ziel anzupeilen, sondern sie muss auch Alternativen bereithalten. Ein verständlicher Vorwurf an die Gegner wäre erst dann berechtigt, wenn sie sich weigern sollten, an der Erarbeitung neuer Strategien in der Europafrage konstruktiv mitzuwirken.

Dem Chefredaktor der «NZZ» ist voll zuzustimmen, wenn er in Nr. 290/92 seines Blattes schreibt: «... Zwischen definitivem Alleingang und EG-Beitritt bleiben auch andere Wege denkbar. Vorstellbar ist das besonders dann, wenn andere EFTA-Staaten mit ihren eigenen EG-Beitrittsplänen in der in jedem Land angesagten Volksabstimmung Mühe haben sollten, der EWR also länger existiert als ursprünglich angenommen. Es könnte aber auch sein, dass eine von innen heraus veränderte EG später neuartige Integrationsvarianten für Draussengebliebene eröffnet...»

*Dr. Martin Bader, Widen*